

Im zweiten Jahrzehnt der Schule

Autor(en): **Keller, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **53 (1978)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

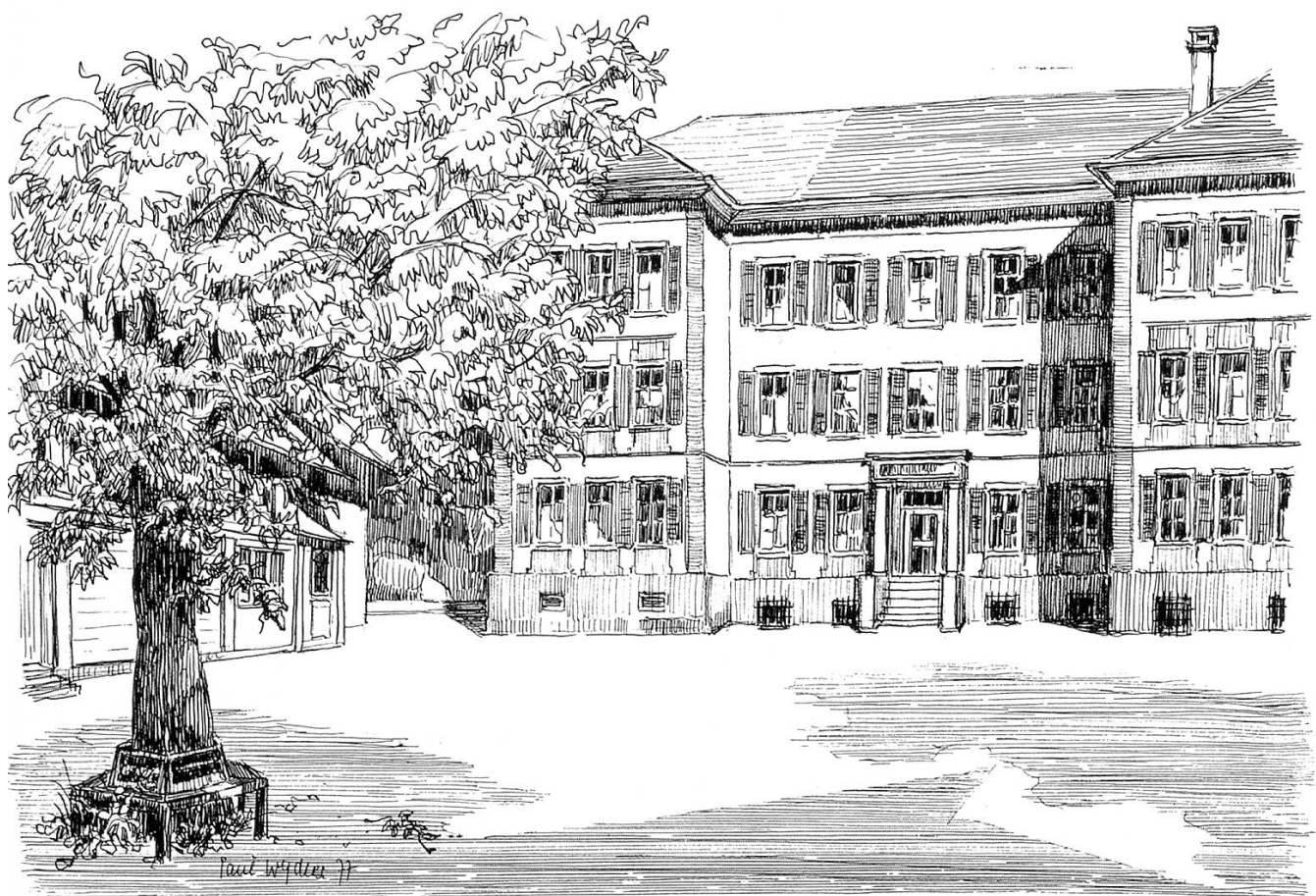
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im zweiten Jahrzehnt der Schule

Mir gefiel es in Frauenfeld sehr gut. Die Frauenfelder galten mit Recht als aufgeweckte Leute von durchschnittlich gesunden, liberalen Ansichten. Das Bürgertum hatte Freude an den uniformierten Kantonsschülern; die Landknaben fanden über Mittag in den Familien überall gute Aufnahme und billige Verpflegung. Von einem philiströsen Wesen war selbst im Kleinbürgertum nirgends etwas zu bemerken; man fand durchwegs ein gesundes Milieu; die Nachteile einer großen Stadt vermißte man gern. Das geistige Leben war damals bedeutend. Die Regierung, die Gerichtspersonen, größere Kaufleute und Professoren pflegten sich abends zu geselliger Unterhaltung in der Kappellerschen Bierbrauerei («Kreuz») einzufinden; bei der sogenannten Biermutter versammelte sich die Intelligenz der Stadt. Häufig war dort auch der als Causeur unübertreffliche Schulratspräsident Kappeler aus Zürich zu sehen. (Keller nennt ihn an anderer Stelle genial.) In einer Kleinstadt fehlt es auch nicht an Originalen; unter diesen war die auffallendste Figur der Statthalter Debrunner, der «Hauptmann von Venedig», wie man ihn gewöhnlich nannte, da er in Venedig Söldnerdienst geleistet hatte. Täglich schritt er, begleitet von seinem Pudel «Karo», durch die Straßen Frauenfelds. Er hatte oft seltsame Einfälle. So sah ich ihn eines Tages mit großem Gefolge nach den Hüttwiler Seen ziehen, wo er die Fische nach einer neuen Methode totschießen wollte. Einmal lud er auch die Kantonsschüler vor das Regierungsgebäude ein, ließ eine mit Würsten behangene Schnur über die Straße spannen, und nun durften die Kantonsschüler mit auf den Rücken gelegten Händen empor springen, um mit dem Munde die nieder gespannten Würste zu erwischen. Er hat die Volksphantasie noch nach seinem Tode beschäftigt, indem allgemein behauptet wurde, er sei gar nicht begraben, sondern man habe ihn in Amerika munter herumlaufen sehen, in seinen Sarg habe man einen Strohwisch gelegt. Um das

Volk zu beruhigen, mußte man ihn schließlich wieder ausgraben.
(Aus den «Lebenserinnerungen eines Naturforschers», Zürich
1928)



Das Konvikt. Gezeichnet von Paul Wydler.